
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 1

Textanalyse und Interpretation zu

Friedrich Schiller

WILHELM TELL

Volker Krischel

Alle erforderlichen Infos für Abitur, Matura, Klausur und Referat
plus Musteraufgaben mit Lösungsansätzen

The logo for Bange Verlag features a stylized, light blue circular graphic on the left, resembling a brushstroke or a partial circle. To its right, the word "Bange" is written in a bold, dark blue, sans-serif font. Below "Bange", the word "Verlag" is written in a smaller, lighter blue, sans-serif font.

Bange
Verlag

Zitierte Ausgabe:

Um mit verschiedenen Ausgaben arbeiten zu können, wird nach Versen zitiert, die in der Regel bei allen *Tell*-Ausgaben ausgewiesen sind. Textgrundlage dieser Erläuterung ist der Band des Hamburger Lesehefte Verlags:

Schiller, Friedrich von, *Wilhelm Tell. Ein Schauspiel*. Heftbearbeitung: F. Bruckner und K. Sternelle. Husum/Nordsee: Hamburger Lesehefte Verlag 2010 (Hamburger Leseheft Nr. 7).

Über den Autor dieser Erläuterung:

Volker Krischel, geb. 1954, arbeitete nach dem Studium der Germanistik, Geschichte, katholischen Theologie, Erziehungswissenschaften, klassischen Archäologie, Kunstgeschichte und Geografie mehrere Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter – besonders im Bereich der Museumspädagogik – am Württembergischen Landesmuseum Stuttgart. Heute ist er als Oberstudienrat in Gerolstein (Eifel) tätig. Er hat mehrere Arbeiten zu Autoren der neueren deutschen Literatur sowie zur Museums- und Unterrichtsdidaktik veröffentlicht.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu § 52 a UrhG: Die öffentliche Zugänglichmachung eines für den Unterrichtsgebrauch an Schulen bestimmten Werkes ist stets nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig.

3. Auflage 2015

ISBN 978-3-8044-1917-9

PDF: 978-3-8044-5917-5, EPUB: 978-3-8044-6917-4

© 2011 by C. Bange Verlag, 96142 Hollfeld

Alle Rechte vorbehalten!

Titelbild: Albert Bassermann als Wilhelm Tell in einer Inszenierung von Leopold Jessner, Staatliches Schauspielhaus; Berlin 1919 © ullstein bild
Druck und Weiterverarbeitung: Tiskárna Akcent, Vimperk

1. DAS WICHTIGSTE AUF EINEN BLICK – SCHNELLÜBERSICHT 6

2. FRIEDRICH SCHILLER: LEBEN UND WERK 10

2.1 Biografie _____ 10

2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund _____ 17

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation _____ 17

Der Unabhängigkeitskampf der Schweiz _____ 18

Die Umbruchsituation in Deutschland
im 18./19. Jahrhundert _____ 20

Weimar und die Weimarer Klassik _____ 22

2.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken _____ 24

3. TEXTANALYSE UND -INTERPRETATION 29

3.1 Entstehung und Quellen _____ 29

3.2 Inhaltsangabe _____ 33

3.3 Aufbau _____ 45

Dramenaufbau _____ 45

Haupt- und Nebenhandlungen _____ 46

Chronologie und Örtlichkeiten _____ 48

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken _____ 49

Wilhelm und Hedwig Tell _____ 49

Werner und Gertrud Stauffacher _____ 53

Walther Fürst _____ 54

Arnold vom Melchthal _____ 55

Hermann Geßler	56
Werner, Freiherr von Attinghausen	58
Ulrich von Rudenz	59
Bertha von Bruneck	60
3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen	62
3.6 Stil und Sprache	66
Klassische Kunstsprache	66
Blankvers	67
3.7 Interpretationsansätze	69
<i>Wilhelm Tell</i> als Bild einer moralisch guten Revolution	69
<i>Wilhelm Tell</i> – der Selbsthelfer und die politische Realität	73

4. REZEPTIONSGESCHICHTE76

Reaktionen der Zeitgenossen	76
<i>Wilhelm Tell</i> als vaterländisches Freiheitsdrama	77
Unterschiedliche Sichtweisen in Ost- und Westdeutschland	82
<i>Wilhelm Tell</i> in unserer Zeit	83

5. MATERIALIEN85

Wilhelm Tell – der Philister	85
Wilhelm Tell – ein Terrorist?	87
Wilhelm Tell – ein Vorbild?	89

6. PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN	91
---	-----------

LITERATUR	97
------------------	-----------

STICHWORTVERZEICHNIS	101
-----------------------------	------------

1. DAS WICHTIGSTE AUF EINEN BLICK – SCHNELLÜBERSICHT

Damit sich jeder Leser in diesem Band sofort zurechtfindet und das für ihn Interessante gleich entdeckt, folgt hier eine Übersicht.

⇨ S. 10 ff.

Das 2. Kapitel beschreibt Schillers Leben und stellt den zeitgeschichtlichen Hintergrund seines Dramas *Wilhelm Tell* sowie seines eigenen Lebens vor:

- Friedrich Schiller lebte von 1759 bis 1805. 1799 zog er nach Weimar, der „Kulturhauptstadt Deutschlands“, und war dort mit Goethe der wichtigste Autor der Weimarer Klassik.
- In *Wilhelm Tell* schildert Schiller den Freiheitskampf der Schweiz vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation.
- Das prägende Ereignis der Zeit war die Französische Revolution und in ihrer Folge die Eroberungskriege Napoleons.
- *Wilhelm Tell* ist Schiller letztes vollendetes Stück. Es wurde 1804 uraufgeführt. Zuvor war Schiller durch seine Freiheitsdramen, seine klassischen Stücke sowie seine Balladen berühmt geworden.

⇨ S. 29 ff.

Im 3. Kapitel geht es um eine Textanalyse und -interpretation.

Wilhelm Tell – Entstehung und Quellen:

Im *Wilhelm Tell* greift Schiller auf die alte Tell-Legende und auf die Entstehungsgeschichte der Schweizer Eidgenossenschaft zurück. Beides verbindet er mit seiner Vorstellung einer friedlichen Revolution gegen Tyrannei und seinen Idealvorstellungen eines Staates. Angeregt zu seinem Stück wurde Schiller wahrscheinlich durch seinen Freund Goethe und die französische Okkupation der Schweiz durch Napoleon 1798.

Inhalt:

Das Stück hat fünf Aufzüge.

⇒ S. 33 ff.

Der rechtschaffene Schweizer Jäger Wilhelm Tell wird vom brutalen Landvogt Geßler gezwungen, einen Apfel vom Kopf seines Sohnes zu schießen. Tell muss erkennen, dass er sich aus dem Befreiungskampf seines Landes nicht mehr heraushalten kann. Er tötet Geßler und gibt damit das Zeichen zum Volksaufstand. Die österreichischen Vögte werden vertrieben und das Land befreit.

Chronologie und Schauplätze:

Das Stück spielt innerhalb nur weniger Wochen. Schauplätze sind die Schweizer Urkantone Schwyz, Uri und Unterwalden.

⇒ S. 45 ff.

Personen:

Wichtige Personen des Volkes sind

⇒ S. 49 ff.

Wilhelm Tell:

- freiheitsliebend, hilfsbereit;
- unabhängig, Selbsthelfer;

Walther Fürst:

- vorsichtiger Realist;
- Mitinitiator des Volksaufstandes;

Werner Stauffacher:

- freigiebig;
- gebildet;
- politisch aktiv;

Arnold vom Melchthal:

- impulsiv;
- mutig;

Gertrud Stauffacher:

- selbstbewusst;
- mutig;

Hedwig Tell:

- besonnen;
- psychologisch einführend.

Zum Adel gehören

Hermann Geßler:

- despotisch, zynisch;
- unmenschlich, schwach;

Werner, Freiherr von Attinghausen:

- traditionsbewusst;
- patriarchalisch;

Ulrich von Rudenz:

- standesbewusst;
- mutig;

Bertha von Bruneck:

- mitfühlend, selbstbewusst;
- realistisch.

2.1 Biografie



Friedrich Schiller
(1759–1805)
© Richter/
Cinetext

2. FRIEDRICH SCHILLER: LEBEN UND WERK

2.1 Biografie

JAHR	ORT	EREIGNIS	ALTER
1759	Marbach am Neckar	Am 10. November wird Johann Christoph Friedrich Schiller geboren. Seine Eltern sind der Leutnant Caspar Schiller (1723–1796) und seine Frau Elisabeth Dorothea, geborene Kodweiß (1732–1802).	
1764	Lorch	Übersiedlung der Familie nach Lorch; Besuch der Lorchener Dorfschule; Lateinunterricht bei Pfarrer Moser.	5
1766	Ludwigsburg	Rückversetzung des Vaters in die Garnison nach Ludwigsburg.	7
1767	Ludwigsburg	Schiller besucht die dortige Lateinschule mit dem Ziel, Geistlicher zu werden.	8
1773	Solitude bei Stuttgart	Auf dreifache Aufforderung des Herzogs Karl Eugen von Württemberg tritt Schiller in die „Militärpflanzschule“ auf der Solitude ein. Die Schule wird im gleichen Jahr zur Herzoglichen Militärakademie erhoben.	14
1774		Beginn des Jurastudiums	15
1775	Stuttgart	Verlegung der Militärakademie als „Hohe Karlsschule“ nach Stuttgart; Wechsel vom ungeliebten Jurastudium zum Medizinstudium; Lektüre von Schubarts Erzählung <i>Zur Geschichte des menschlichen Herzens</i> , hierdurch möglicherweise erste Anregung zu den <i>Räubern</i> .	16

2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Wichtige Stichwörter zum zeitgeschichtlichen Hintergrund sind:

- Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation
- Der Unabhängigkeitskampf der Schweiz
- Die wirtschaftliche, soziale und politische Umbruchsituation in Deutschland während des 18./19. Jahrhunderts
- Weimar, die „Kulturhauptstadt Deutschlands“
- Die Weimarer Klassik

**ZUSAMMEN-
FASSUNG**

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation

Zu Schillers Lebzeiten bildete Deutschland das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, das für sich in Anspruch nahm, Nachfolgerin des Römischen Reiches zu sein. In Wirklichkeit bestand dieses Reich jedoch aus einer Vielzahl von deutschen Ländern und Herrschaftsbereichen. Oberhaupt des deutschen Reiches war der König bzw., wenn vom Papst ernannt, der Kaiser, der von den Kurfürsten gewählt wurde.

Ursprünglicher Kern dieses Staatswesens war das Lehnssystem. Hierbei verlieh der Lehnsherr (z. B. der König) einem Lehnsman (z. B. einem Herzog oder Grafen) ein Teil seines Landes (Lehen) mit den dort lebenden Menschen. Diese mussten ihrem Herrn Steuern zahlen oder Frondienste leisten. Der Lehnsman selbst musste seinem Lehnsherrn Treue schwören und im Kriegsfall für ihn kämpfen. Ursprünglich war das Lehen nur „geliehen“ und musste dem Erben des Lehnsmanes erst wieder vom Lehnsherrn verliehen werden. Kam ein Lehnsman seinen Verpflichtungen nicht nach, so konnte ihm der Lehnsherr sein Lehen wieder

Kern des
Staatswesens:
Lehnssystem

2.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

2.3 Angaben und Erläuterungen
zu wesentlichen Werken

ab 1782	1782–1787	1789	1790–1796	1797	1798–1804
Beginn der schriftstellerischen Arbeit	Sturm- und Drang-Dramen	Geschichtspr Professur	philosophisch-ästhetische Schriften	Balladenjahr	Dramen der Weimarer Klassik

Wilhelm Tell ist Schillers letztes vollendetes Drama. Hier entwirft er aus der Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution sowie den Gedanken Kants und Rousseaus die Möglichkeit einer unblutigen, moralisch guten Revolution und das Ideal einer freien, bürgerlichen Gesellschaftsordnung.

Schillers Arbeit als Geschichtspr
fessor: Sinn für historische
Ereignisse und Zusammenhänge

Schillers Beschäftigung mit der
Philosophie Kants und Rousseaus:
Einsicht in die politische Staats-
philosophie

Die Französische Revolution:
Abschreckung durch eine blutige
Revolution

Schiller am Weimarer Hof: idealer
Rahmen zur Gestaltung von Ideen-
dramen

Dramen der „Weimarer Klassik“:

- 1798–1799 *Wallenstein-Trilogie*
- 1800 *Maria Stuart*
- 1801 *Die Jungfrau von Orleans*
- 1803 *Die Braut von Messina*
- 1804 *Wilhelm Tell*

3.1 Entstehung und Quellen

3. TEXTANALYSE UND -INTERPRETATION

3.1 Entstehung und Quellen

- 1801– schreibt Schiller am *Wilhelm Tell*. Er benutzt
- 1804 verschiedene historische Quellen.
- 1804 fand die Uraufführung des Stücks in Weimar statt. Angeregt wurde Schiller durch Goethe und die aktuelle napoleonische Okkupation der Schweiz.

ZUSAMMEN-
FASSUNG

Darüber, wie Schiller dazu kam, den *Wilhelm Tell* zu schreiben, gibt es zwei Versionen. Goethe soll nach einem Besuch der Schweiz die Idee gehabt haben, ein Werk über Wilhelm Tell zu schreiben, das Projekt dann aber aus Zeitmangel seinem Freund Schiller überlassen haben. Hierfür gibt es jedoch außer der Aussage Goethes gegenüber Eckermann im Gespräch vom 6. Mai 1827 keine weiteren Belege¹¹.

Die zweite Version basiert auf dem im Kreis der Jenaer Romantiker kursierenden Gerücht, dass Schiller Anfang des Jahres 1801 an einem Tell-Drama schreibe. Friedrich Rochlitz berichtet in seinen Erinnerungen aus dem Jahr 1801 sogar, dass bei seinem Besuch bei Schiller bereits mehrere Hauptszenen des Stückes fertig ausgearbeitet vorgelegen hätten¹².

Beide Versionen werden heute in Zweifel gezogen. Tatsache hingegen ist, dass Schiller sich Ende 1801 aus der Weimarer Bibliothek Johannes von Müllers *Geschichte der Schweizer Eidgenos-*

11 Vgl. *Goethes Gespräche*, S. 131–133.

12 Vgl. Frank Suppanz: *Friedrich Schiller: Wilhelm Tell. Erläuterungen und Dokumente*, S. 85.

3.2 Inhaltsangabe

3.2 Inhaltsangabe

Die drei Schweizer Urkantone Schwyz, Uri und Unterwalden leiden unter der Willkürherrschaft der Habsburger Vögte. Widerstand regt sich. Die drei Kantone schwören, sich auf dem Rütli beizustehen. Der Jäger Wilhelm Tell wird vom Landvogt Geßler gezwungen, einen Apfel vom Kopf seines Sohnes zu schießen. Als Tell Geßler tötet, wird das zum Farnal des Volksaufstandes, der mit der Befreiung der Schweiz endet.

ZUSAMMEN- FASSUNG

Tell rettet Baumgarten vor den Schergen des Burgvogts. (1. Aufzug, 1. Szene)

In der Idylle des Vierwaldstätter Sees leben die Menschen zu-
frieden in Harmonie mit der Natur. Während sich der Fischer Ruodi,
der Hirte Kuoni und der Alpenjäger Werni über ein herannahendes
Gewitter unterhalten, kommt Konrad Baumgarten auf sie zugestürzt
und fleht den Fischer verzweifelt an, ihn über den See zu setzen.
Er ist auf der Flucht vor den Reitern des kaiserlichen Burgvogts
Wolfenschließen. Baumgartner hat den Burgvogt mit der Axt erschlagen,
weil der seine Frau vergewaltigen wollte. Ruodi ist die Überfahrt
angesichts des sturmgepeitschten Sees jedoch zu gefährlich; er weigert
sich, Baumgartner überzusetzen. Der zufällig vorbeikommende
Wilhelm Tell ist, als er von Baumgartners Situation erfährt, sofort
bereit, die gefährliche Überfahrt zu unternehmen und Baumgarten zu
retten. Die Reiter des Burgvogts kommen zu spät. Wütend fallen sie
über die Herden der Anwesenden her und brandschatzen ihre Hütten.

Zerstörung
der Idylle

3.2 Inhaltsangabe



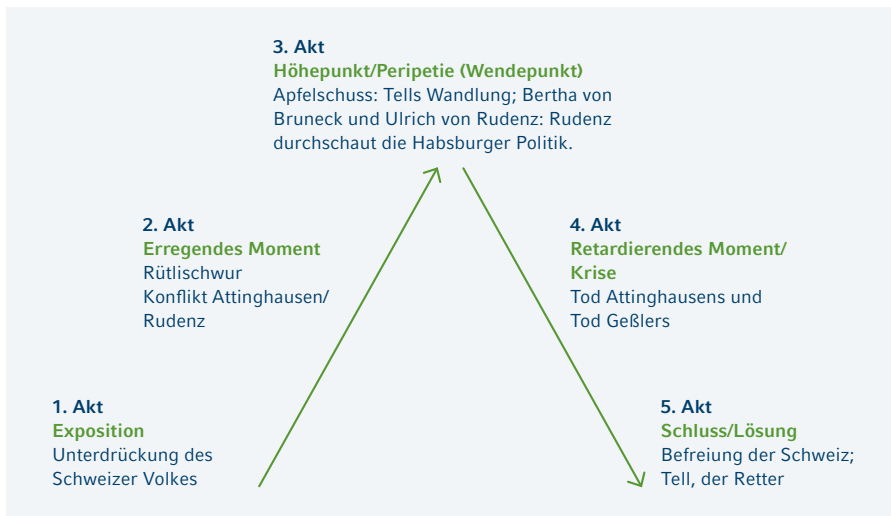
Der Rütli Schwur (2. Aufzug, 2. Szene)

Auf dem Rütli treffen zum vereinbarten Zeitpunkt die Abgesandten der drei Waldstätten Schwyz, Uri und Unterwalden zusammen. Melchthal berichtet von seiner Begegnung mit dem geblendeten Vater. Er habe aber auf Rache verzichtet und stattdessen als Bote der Verschwörer die ganze Schweiz durchwandert. Überall sei man verbittert über die Gewalt der Vögte und unterstütze die Verschwörer. Als alle anwesend sind, regelt man gemeinsam die Formalien. Die bisher getrennt aufgetretenen Gruppen handeln nun als ein Volk. Der Altlandammann Reding wird zum Vorsitzenden gewählt. Stauffacher benennt den Zweck der Zusammenkunft: Man will die alte Eidgenossenschaft erneuern. Er ruft die gemeinsame Wurzel als ein Volk in Erinnerung und erzählt die alte Entstehungsgeschichte der Schweiz. Man habe sich freiwillig

Filmszene mit dem Rütli Schwur aus *Wilhelm Tell – Burgen in Flammen*, Schweiz 1960, © Cinetext

3.3 Aufbau

3.3 Aufbau



Dramenaufbau

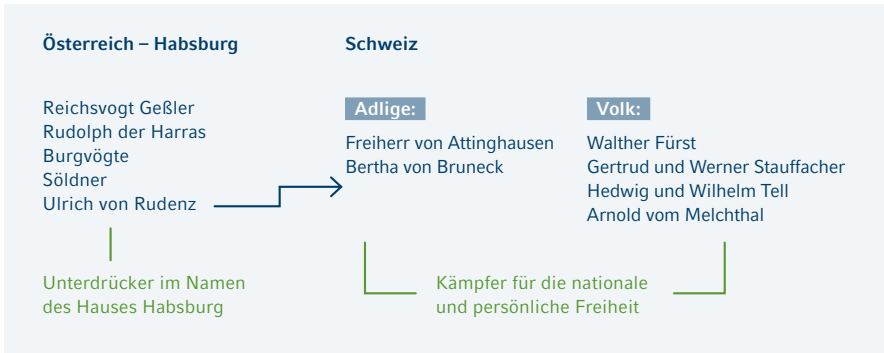
Formal gesehen ist *Wilhelm Tell* ein fünftaktiges Schauspiel, das sich weitgehend an die klassische Bauform hält. Auffallend ist, dass das Stück in sehr wenige Szenen unterteilt ist. Dadurch erhält die einzelne Szene ein höheres Gewicht. Schiller kann auf diese Weise Handlungsabschnitte, die inhaltlich zusammengehören, geschlossener darstellen. Da Schiller nach eigenen Angaben mit *Wilhelm Tell* ein „Volksstück“¹⁸ schreiben wollte, baute er mehrere,

Klassische
Bauform, wenige
Szenen

¹⁸ Vgl. u. a. Schillers Briefe an seinen Schwager Wilhelm von Wolzogen vom 27. Oktober 1803 und an Iffland vom 9. November 1803.

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken



Wilhelm und Hedwig Tell

Die Titelfigur, der Alpenjäger Wilhelm Tell, zeigt sich gleich bei seinem ersten Auftreten als selbstlos und hilfsbereit. Er ist sofort bereit, dem verfolgten Baumgarten zu helfen (vgl. V. 151 ff.). Seine Tapferkeit, die jedoch auch mit Geschicklichkeit verbunden und mitunter mit Tollkühnheit gepaart ist (vgl. V. 1491 ff.), gilt als einzigartig (vgl. V. 164). Selbst seine Gegner erkennen das an und bitten ihn in der Not sogar um Hilfe (vgl. die Soldaten und Geßler während des Sturms, V. 2240 ff.). Tell ist ein Mann der Tat und kein Freund vieler Worte. Seine Auffassungen gibt er oft in kurzen Formulierungen wieder, die fast schon den Charakter von Sprichwörtern haben (vgl. u. a. die Verse 139, 1514, 1532, 2683 ff.). Mit ihnen kann Tell leicht kontern und erspart sich so die argumentative Auseinandersetzung²³. Er ist ein Einzelgänger, der sich, wie bei der Jagd, am liebsten nur auf sich selbst verlässt (vgl. die Verse

23 Vgl. Neubauer, S. 15 f.

3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

V. 2	Gestade	Ufer
V. 30	Reis	Zweig
V. 37	Naue	Boot, Kahn (lat.: navis = Schiff)
V. 38	Firn	Altschnee, der sich allmählich in Gletschereis verwandelt.
V. 109	Föhn	Warmer, trockener Fallwind in den Alpen, der sich bis zu Orkanstärke steigern kann.
V. 121	Rettungsufer	Das gegenüberliegende Ufer gehörte zum Kanton Schwyz und lag damit nicht mehr im Machtbereich des Landenbergers.
V. 267	Er ist ein jüngerer Sohn nur seines Hauses	Die jüngeren Söhne eines Adligen waren nicht erberechtigt. Sie mussten daher oft in fremde Dienste treten.
V. 280	Joch	Last, Unterdrückung
V. 300	kecklich	mutig, ohne Scheu
V. 336	Bannerherr	in Kriegszeiten Träger des Landesbanners
V. 434	gemein	gemeinsam
V. 450 f.	feil um Gold	durch Gold zu kaufen
V. 485	mich jammert nur der Vater	Der Vater tut mir leid.
V. 490	Unglimpf	Unrecht, Unheil, Unglück, Misshandlung
V. 501	was mir Böses schwant	Eine schlimme Vorahnung haben; der Schwan galt im Altertum als prophetischer Vogel.
V. 519	Welschland	Italien
V. 521	Flüelen	Ort am Urner See (östlicher Teil des Vierwaldstätter Sees)
V. 558	Sarnen	Ort im Westen des Kantons Unterwalden

3.6 Stil und Sprache

3.6 Stil und Sprache

ZUSAMMEN- FASSUNG

Schiller benutzt weitgehend die Kunstsprache der Weimarer Klassik. Er durchsetzt sie aber mit einigen Schweizer Ausdrücken.

Form und Inhalt
müssen übereinstimmen.

Klassische Kunstsprache

Schillers *Wilhelm Tell* ist eines der Hauptwerke der sogenannten „Weimarer Klassik“. Die Autoren dieser Epoche hatten den Anspruch, dass in ihren Werken Inhalt und Form übereinstimmen müssen. Das bedeutete, dass man erhabene Ideen nur an herausragenden Persönlichkeiten aus Geschichte und Mythologie sowie an ihrem außergewöhnlichen Schicksal darstellen sollte. Umgesetzt werden konnte das nur im Drama als höchster und ältester literarischen Form. Auch die Sprache musste dem Inhalt angepasst werden. Das hieß aber:

„Die Sprache der Weimarer Klassik ist eine stilisierte Kunstsprache, sie entwickelte sich nicht aus der Gesellschaft, sondern ist eine von den Autoren geschaffene Form. Daher sind ihr Mundart und Umgangssprache fremd. Dies zeigt sich am deutlichsten in den Dramen, wo individuelle Gefühle kaum sichtbar werden, Extreme ausgeklammert bleiben und die handelnden Personen rhythmisiert und satzenzenhaft sprechen.“³⁶

36 Nordmann: *Wilhelm Tell*, S. 17.

3.7 Interpretationsansätze

3.7 Interpretationsansätze

- Schiller entwirft das Idealbild eines Volksaufstandes und eines ästhetischen Staates (= positiver Gegenentwurf zur Französischen Revolution).
- Schiller stellt die innere Zerrissenheit eines Tyrannenmörders dar (= Problematisierung des politischen Mordes).

Wilhelm Tell als Bild einer moralisch guten Revolution

Das Schauspiel *Wilhelm Tell* ist stark geprägt von Schillers negativen Erfahrungen mit politischen „Tyrannen“, der Französischen Revolution und seiner Beschäftigung mit den damals aktuellen Philosophen, besonders Rousseau und Kant. In seinen jungen Jahren hatte Schiller selbst schlechte Erfahrungen mit der Willkür der Herrschenden gemacht. Vor allem in den frühen Stücken prangerte er Fürstenwillkür und das moralisch heruntergekommene, feudale System an. Schiller sympathisierte zwar mit den Grundgedanken der Französischen Revolution, lehnte ihre Umsetzung, besonders die jakobinische „Terreur“ aber entschieden ab. Im Gegensatz zu Kant, der aufgrund der blutig endenden Französischen Revolution Volksaufstände generell ablehnte, wollte Schiller in *Wilhelm Tell* zeigen, dass es unter bestimmten Bedingungen auch „eine ‚moralisch gute Revolution‘“³⁸ geben konnte. Zwei der Grundbedingungen sind, dass eine Revolution nur der Wiederherstellung einer „sittlich hochstehenden Ordnung“³⁹ dienen

Schillers
Ablehnung
einer „blutigen“
Revolution

38 Geist, S. 42.

39 Ebd., S. 42.

3.7 Interpretationsansätze

darf, und nur im Fall, dass der Herrscher seine Pflichten gegen die Untertanen verletzt, Widerstand erlaubt sei.

Rousseau

Beide Bedingungen basieren auf den Vorstellungen des Staatsphilosophen Rousseau, mit dem sich Schiller seit den 80er Jahren beschäftigte. Rousseau vertrat die Auffassung, dass die Menschen, bevor sie Staaten gründeten, in einem natürlichen Urzustand moralisch gut und frei lebten. Erst durch das Zusammenleben in der Gesellschaft entstanden Negativeigenschaften wie Neid, Habsucht usw. Um sich zu schützen, schlossen die Menschen einen sogenannten „Gesellschaftsvertrag“ ab, in dem sie sich dem Gemeinwillen („volonté générale“) unterwarfen.

Hobbes
und Locke

Zudem hatte sich, basierend auf den Gedanken von Thomas Hobbes und John Locke, die Vorstellung einer wechselseitigen, verpflichtenden Beziehung zwischen Herrscher und Volk entwickelt. Dafür, dass das Volk freiwillig auf sein Recht auf Selbstbestimmung verzichtet und einem Herrscher überträgt, verpflichtet sich der Herrscher, für Sicherheit, Frieden und Schutz zu sorgen. Nach Locke war eine Regierung nur legitim, wenn sie die Zustimmung der Regierten besitzt und die Naturrechte auf Leben, Freiheit und Eigentum schützt. Sollte eine Regierung diese Bedingungen nicht erfüllen, habe das Volk das Recht auf Widerstand (*Two Treaties of Government*, 1690).

Schillers Schweizer leben ursprünglich in diesem Naturzustand. Das Stück beginnt mit einer Idylle, in der die Menschen frei im natürlichen Urzustand leben. In diese Idylle brechen die Gewalt und das Unrecht der Vögte ein. Gegen diese Machtwillkür leistet das Volk schließlich Widerstand und schafft eine ideale, bürgerliche, nichtfeudale Gesellschaftsordnung. Da das ganze Volk Träger der Freiheitsbewegung ist, stellt Schiller in den drei „Hauptverschwörern“ Fürst, Stauffacher und Melchthal die drei Generationen dar. Zudem vertreten sie die drei beteiligten Kan-

4. Rezeptionsgeschichte

4. REZEPTIONSGESCHICHTE

ZUSAMMEN-
FASSUNG

In den Rezeptionen zu Schillers *Wilhelm Tell* spiegelt sich der jeweilige zeitgeschichtliche Hintergrund wider. Die Freiheitsidee des Stücks wurde auf die jeweilige nationale Situation hin ausgelegt. Die heutigen Rezeptionen beschäftigen sich vor allem mit der mehrdeutigen Figur des Wilhelm Tell.

Erfolgreiche
Uraufführung

Reaktionen der Zeitgenossen

Schillers am 17. März 1804 in Weimar uraufgeführtes Schauspiel *Wilhelm Tell* ist bis heute sein populärstes und erfolgreichstes Stück. Schon die Premiere war so erfolgreich, dass das Stück dreimal wiederholt werden musste. Auch Schiller selbst empfand den Erfolg als einzigartig: „Mein Tell ist vor 3 Tagen hier gespielt worden und mit dem größten Succes, wie noch keins meiner Stücke.“⁴⁹ Es gab jedoch auch einige kritische Stimmen, die besonders an der Länge des Stückes (bei der Uraufführung über vier Stunden) Anstoß nahmen und sich Gedanken über ihrer Meinung nach überflüssige oder zu lang geratene Szenen machten. Hier wurden vor allem die Liebesgeschichte zwischen Ulrich von Rudenz und Bertha von Bruneck, der Tell-Monolog, der Auftritt Paricidas, aber auch die Rütli-Schwur-Szene kritisiert.

Die politische Brisanz des Stückes, die in den frühen Kritiken keine Rolle spielte, veranlasste jedoch schon den TheaterROUTINIER Iffland, für die Berliner Aufführung von Schiller einige Textänderungen zu fordern. So glaubte Iffland u. a., die Zukunftsvision Attinghausens (vgl. IV, 2) mit ihrem antiaristokratischen, repu-

49 Schiller an Wilhelm von Wolzogen, 20. März 1804, zitiert nach: Suppanz, S. 132.

5. MATERIALIEN

Wilhelm Tell – der Philister

Die Figur des Wilhelm Tell hat bis heute viele unterschiedliche Interpretationen und Deutungen erfahren. Schon Schillers Zeitgenosse, der Literatur- und Theaterkritiker Ludwig Börne, konnte die Tell-Begeisterung seiner Zeit nicht teilen:

„Es tut mir leid um den guten Tell, aber er ist ein großer Philister. Er wiegt all sein Tun und Trachten nach Drachmen ab, als stünde Tod und Leben auf mehr oder weniger. Dieses abgemessene Betragen im Angesicht grenzenlosen Elends und unermesslicher Berge ist etwas abgeschmackt. Man muss lächeln über die wunderliche Laune des Schicksals, das einen so geringen Menschen bei einer fürstlichen Tat Gvatter stehen und durch dessen linkisches Benehmen die ernste Feier lächerlich werden ließ. Tell hat mehr von einem Kleinbürger als von einem schlichten Landmann. Ohne aus seinem Verhältnis zu treten, sieht er aus seinem Dachfenster über dasselbe hinaus; das macht ihn klug, das macht ihn ängstlich. Als braver Mann hat er sich zwar den Kreis seiner Pflichten nicht zu eng gezogen; doch tut er nur seine Schuldigkeit, nicht mehr und nicht weniger. Er hat eine Art Lebensphilosophie und ist mit Überlegung, was seine Landsleute und Standesgenossen aus bewusstlosem Naturtriebe sind (...). Tell hat den Mut des Temperaments, den das Bewusstsein körperlicher Kraft gibt; doch nicht den Mut des Herzens, der, selbst unermesslich, die Gefahr gar nicht berechnet. Er ist mutig mit dem Arm und furchtsam mit der Zunge, er hat eine schnelle Hand und einen langsamen Kopf, und so bringt ihn schließlich seine gutmütige Bedenklichkeit dahin, sich hinter einen Busch zu stellen und einen schnöden Meuchelmord

zu begehen, statt mit edlem Trotz eine schöne Tat zu tun. Tells Charakter ist Untertänigkeit. Der Platz, den ihm die Natur, die bürgerliche Gesellschaft und der Zufall angewiesen, den füllt er aus und weiß ihn zu behaupten; das Ganze überblickt er nicht und er kümmert sich nicht darum. Wie ein schlechter Arzt sieht er in den Übeln des Landes und seinen eigenen nur die Symptome, und nur diese sucht er zu heilen. Geschickt und bereit, den einzelnen Bedrängten und sich selbst zu helfen in der Not, ist er unfähig und unlustig, für das Allgemeine zu wirken (...).

Auf dem Rütli, wo die Besten des Landes zusammenkommen, fehlt Tells Schwur; er hat nicht den Mut, sich zu verschwören. Wenn er sagt: Der Starke ist am mächtigsten allein – so ist das nur die Philosophie der Schwäche. Wer freilich nur so viel Kraft hat, mit sich selbst fertig zu werden, der ist am stärksten allein; wem aber nach der Selbstbeherrschung noch ein Überschuss davon bleibt, der wird auch andere beherrschen und mächtiger werden durch die Verbindung. Tell versagt dem Hut auf der Stange seinen Gruß; doch man ärgert sich darüber. Es ist nicht der edle Trotz der Freiheit, dem schnöden Trotze der Gewalt entgegengesetzt: Es ist nur Philisterstolz, der nicht Stich hält. Tell hat Ehre im Leibe, er hat aber auch Furcht im Leibe. Um die Ehre mit der Furcht zu vereinigen, geht er mit niedergeschlagenen Augen an der Stange vorbei, damit er sagen könne, er habe den Hut nicht gesehen, das Gebot nicht übertreten. Als ihn Geßler wegen seines Ungehorsams zur Rede stellt, ist er demütig, so demütig, dass man sich seiner schämt. Er sagt, aus Unachtsamkeit habe er es unterlassen, es solle nicht mehr geschehen – und wahrlich, hier ist Tell der Mann, Wort zu halten.“⁶⁹

69 Ludwig Börne: Über den Charakter des Wilhelm Tell. In: Ludwig Börne: *Schillers Dramen*, 1828, zitiert nach: www.zeno.org (Stand 2011).

6. PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

Unter www.königserläuterungen.de/download finden Sie im Internet zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen.

Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.



Aufgabe 1 **

Untersuchen Sie den Tell-Monolog (IV, 3).

- 1. Stellen Sie die Situation in den Dramenzusammenhang.**
- 2. Wieso hält der sonst so wortkarge Tell hier diesen langen Monolog?**
- 3. Welche Gründe für den Meuchelmord an Geßler führt Tell an?**
- 4. Wie ist Tells innere Verfassung? Fühlt er sich schuldig?**

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Nachdem Geßler Tell gezwungen hatte, auf sein eigenes Kind zu schießen, verhaftete er ihn entgegen seiner eigenen Zusage, als er erfuhr, dass Tell, falls er sein Kind erschossen, Geßler getötet hätte. Bei der Überführung gelingt es Tell, während eines Seesturms zu fliehen. Er lauert Geßler auf dem Weg nach Küßnacht auf, um ihn zu töten. Diese Tat wird zur Befreiungstat und zum Startschuss für die Volkserhebung.

Tell ist durch Geßlers Tat in eine Ausnahmesituation hineingezwungen worden. Sein Monolog ist nicht Ausdruck inneren Ringens um eine Entscheidung, sondern es geht um die Freiheit und

zu 1.

zu 2.

Verantwortung vor sich selbst. Tell will sich unmittelbar vor der Tat nochmals versichern, dass seine Beweggründe der Prüfung des eigenen Gewissens standhalten.

- zu 3.
- Erst Geßler hat Tell durch den widernatürlichen Befehl, auf seinen Sohn zu schießen, zum Mord fähig gemacht (V. 2569 ff.).
 - Tell hat sich in dieser Notsituation geschworen, Geßler zu töten. Er handelt quasi gottgewollt (V. 2580 ff.).
 - Tell kann nur durch die Tötung Geßlers seine Familie vor der Rache des Landvogts schützen (V. 2631 ff.).
 - Wie Tell als Jäger seine Mitmenschen vor wilden Tieren schützte, so schützt er jetzt seine Landleute vor dem „Tier“ Geßler (V. 2636 ff.).
- zu 4.
- Eine politische Begründung für Tells Tat fehlt. Die mehrfache Betonung des Wortes „Mord“ für seine Tat (V. 2571, 2622, 2635) zeigen Tells reale Schuldgefühle. Erst im Vergleich mit der Tat des Königsmörders Parricida kann sich Tell für seine Tat freisprechen (V. 3184 f.).

Aufgabe 2 **

Die Frauengestalten in *Wilhelm Tell* entsprechen kaum dem klassischen Rollenbild, sondern tragen erheblich zum Zustandekommen des Volksaufstandes bei. Besonders Gertrud Stauffacher ist die eigentliche Initiatorin des Aufstandes.

1. Stellen Sie die Szene I, 2 in den Kontext des Stückes.
2. Erarbeiten Sie den Inhalts- und Argumentationsgang der Szene.
3. Welches Rollenverständnis hat Gertrud Stauffacher?